

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

100 Jahre

Muttertag

Seite 3

500 Jahre
evangelische
Gesangbücher

„Gute lieder
fleissig drucken“

Seite 10

Christina Ott

Wie werde ich

Sorgen los?

Seite 12



Erinnerungen



Ernst Günter
Wenzler

Vergiss nicht!



Eine der markantesten „Nichtvergessen“-Denkzettel der Bibel stammt von König David. *„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“*

So überschreibt er sein Lied gegen die Vergesslichkeit. Es ist ihm wichtig, sich an alles Gute zu erinnern, was Gott an ihm getan hat. Und das ist nicht wenig. Als Hirtenjunge kämpfte er gegen Bären und Löwen, und Gott hat ihn bewahrt. Später stellte er sich, nur mit einer Schleuder bewaffnet, gegen den Riesen Goliath, und besiegte den zweibeinigen „Kampfpanzer Leopard“. Gott hat in hoffnungslosen Situationen, als alles verloren schien, über ihn gewacht. Und da gab es

*„Lobe den Herrn,
meine Seele,
und vergiss nicht,
was er dir Gutes
getan hat.“*
PSALM 103,2

Das waren noch Zeiten, als man sich zur Erinnerung einen Knoten ins Taschentuch machte. Aber eigentlich war das ja gar keine schlechte Idee. Jedes Mal, wenn man es hervorzog, wurde man erinnert, dass da etwas war, was man nicht vergessen wollte. Gut, wenn man dann noch wusste, woran man sich erinnern wollte.

Seit das Papiertaschentuch das aus Stoff verdrängt hat, gibt es diese Erinnerungshilfe nicht mehr. Heute wird die Redensart nur noch als rhetorische Formel gebraucht.

Zum Glück haben wir Notizzettel als Gedächtnisstütze. Manche mit Aufdruck: „Nicht vergessen“, „Denkzettel“, oder „Don't forget“. Mir gefällt das Stoßgebet der US-amerikanischen Autorin Catherine Marshall: „Herr, bitte erinnere mich, wohin ich den Zettel mit der Telefonnummer gelegt habe.“

Weil es gar nicht so selten vorkommt, dass man Notizzettel nicht mehr findet, liebe ich die Post-it. Die kann man dahin kleben, wo man sie auf jeden Fall sieht, wenn man sie braucht.

ja noch so viel mehr. Die Erinnerung an das Tun Gottes in der Vergangenheit macht Mut, Gott auch heute zu vertrauen.

Ganz oben auf seiner „Nichtvergessen“-Liste steht: *„Der dir alle deine Sünde vergibt!“*

Das hat David erlebt, als er die Ehe brach und zur Vertuschung der Tat auch nicht vor einem Mord zurückschreckte. Gott hat ihm vergeben. Wie gut, dass wir mit Gott auch über das ins Gespräch kommen können, woran wir uns am liebsten nicht mehr erinnern wollen. Über unser Versagen und unsere Schuld. *„Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.“* Das will ich nie vergessen.

Ernst Günter Wenzler
Herausgeber

100 Jahre Muttertag



8. Mai 1914. US-Präsident Thomas Woodrow Wilson erklärt per Erlass den zweiten Sonntag im Mai zum „Muttertag“. In den USA nationaler Feiertag, wird der Muttertag mittlerweile fast überall auf der Welt gefeiert. Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Union und Mutter von sieben Kindern: „Als junges Mädchen fand ich Muttertag immer ein bisschen albern. Aber jetzt, wo ich seit vielen Jahren Mutter bin, finde ich den Muttertag immer besser. Für mich ist er ein großes, dickes Dankeschön! Es ist doch schön, mal als Mutter gefeiert zu werden. Und ich lasse mich am Sonntag auch ordentlich feiern.“

Die Idee zum allerersten Muttertag hatte im Jahr 1908 Anna Marie Jarvis. Die Lehrerin ist am 1. Mai 1864 in einem Dorf im Bundesstaat Virginia geboren. Ihr Vater war ein evangelischer Pfarrer, Anna Marie das neunte Kind der frommen Großfamilie.

Als Annas Vater früh stirbt, muss sich die Mutter plötzlich ganz allein um die Großfamilie und die blinde Schwester kümmern. Um die Schule, Ausbildung, aber auch die religiöse Erziehung. Als die Mutter am 14. Mai 1905, dem zweiten Sonntag im Monat, plötzlich verstirbt, will Anna Marie Jarvis die Erinnerung nicht einschlafen lassen. Drei Jahre später verteilt sie in ihrer Kirchengemeinde im Gottesdienst weiße Nelken als Erinnerung an die ver-

storbenen Mütter, rote Nelken als Dank an die lebenden. Sie sollen an die Mütter aller Gemeindeglieder erinnern, an deren Liebe und auch daran, dass die Mütter ihren Kindern Gott nahegebracht haben.



Anna Marie Jarvis

Jarvis selbst ist Gott nähergekommen, als sie das Gottesversprechen aus dem Alten Testament verstanden hat: „Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet.“

Im Gottesdienst Gott ihre Dankbarkeit zu zeigen und der Mutter, erscheint der Lehrerin als logisch und zusammenpassend.

Kommerz und Nazi-Ideologie

Jarvis Idee begeistert. Von Jahr zu Jahr greifen mehr Kirchengemeinden die Idee auf. Aber auch außerhalb der Kirchen. Floristen,

Juweliere, Süßwaren- und Grußkartenproduzenten wittern ein großes Geschäft und vereinnahmen den Gedenktag schnell.

In Deutschland greifen die Nationalsozialisten im sog. Dritten Reich die Idee auf. Sie verknüpfen den Muttertag mit ihrer völkischen Ideologie.

Anna Marie Jarvis wehrte sich bis an ihr Lebensende gegen die Vereinnahmung des Muttertages durch Handel und Industrie. Dafür zieht sie sogar vor Gericht. Doch die Lobby derjenigen, die aus dem Muttertag finanzielle oder ideologische Vorteile ziehen, ist zu groß. Jarvis verliert schließlich alles und kann nicht einmal das Seniorenheim bezahlen, in dem sie ihre letzten Jahre verbringt. Ironie der Geschichte: Die Kosten übernehmen einige Floristen. Anna Maria Jarvis sollte davon bis zu ihrem Tod am 24. November 1948 nichts erfahren.

Ihre Familie ehrte ihr Andenken, indem sie bewusste über Jahrzehnte keinen Muttertag feierte. Aber sie erinnerte sich gern und voll Dankbarkeit an den tiefen christlichen Glauben ihrer Vorfahren.

Ralf Tibusek

Am 12. Mai
ist Muttertag

SCHLIMME ERINNERUNGEN

Nach einem Verkehrsunfall leidet Heiner Kron an einer posttraumatischen Belastungsstörung

Autobahnbaustelle auf der A 55 von Bonn Richtung Köln. Heiner Kron ist mit seinem Pkw unterwegs im dichten Berufsverkehr zur täglichen Arbeit. Bei Ankündigung der Baustelle zur Fahrbahnsanierung wechselt er von der mittleren auf die linke Spur, da ein Lkw mit Anhänger von der rechten Spur auf die mittlere Spur rausgezogen ist. Erst mit rund 100 Km/h, ab der Geschwindigkeitsbegrenzung auf 80 km/h verlangsamt an dem Lkw vorbeiziehend, der seinerseits einen Lkw auf der rechten Spur überholt. Als sich die Verschwenkung der Fahrbahn mit Fahrbahntrenner – zwei durch Verkehrsschild und Breitenangabe für Pkw zugelassene Spuren links, eine Lkw-Spur rechts – auftut, bremst ein vorausfahrender Pkw auf der linken, von Kron befahrenen Spur ab. Der bremst auf ungefähr 60 Stundenkilometer herunter. Der Lkw zieht rechts an ihm vorbei mit der Zugmaschine in die Verschwenkung nach links, überzieht dabei die durchgezogene Linie. In der Verschwenkung fahrend, ist ein starkes Abbremsen für Kron nicht möglich, da laut Augenschein der über die Spurtrennungslinie fahrende und schleudernde Anhänger Kron touchieren würde.

Die Fahrbahnverschwenkung erlaubt allerdings noch das parallele Fahren von einem Lkw und einem Pkw. Die Strecke geht in eine langgezogene Linkskurve über. Kron befindet sich auf der Höhe des Übergangs Zugmaschine/Hänger. Der Lkw überragt mit seiner Zugmaschine die eigene Spur. Als Kron sich mit Hupen versucht bemerkbar zu machen beim LKW, beschleunigt der Lkw und zieht das Fahrzeug deutlich nach links. Dabei wird Krons Fahrzeug touchiert, der rechte Außenspiegel abgerissen. Kron,

auf Höhe der Lücke zwischen Zugmaschine und Hänger, traut sich nicht zu bremsen. Zu sehr hat er Angst, von dem hin- und herschwankenden Hänger touchiert und in den Gegenverkehr gedrückt zu werden. Nur eine schmale Notplanke trennt ihn von der Richtungsspur nach Bonn. Immer wieder touchiert der Lkw Krons Pkw.

Gut fünf Jahre ist der Unfall her. Kron, der nach dem Unfall in die Universitätsklinik Köln eingeliefert wird, ist wochenlang krankgeschrieben. Seine Wirbelsäule ist gestaucht. Die Schmerzen lassen ihn kaum schlafen. Erst nach Wochen stellt er fest, dass ihn auch etwas anderes nicht schlafen lässt: Die Erinnerung an das Unfallgeschehen. Tagsüber kann der sehr rational veranlagte Mitarbeiter einer Kölner Behörde das Geschehen gut einordnen. Aber nachts – jede Nacht – schreckt er auf. „Ich liege im Bett und erinnere die Geschichte.

Spüre die Todesangst, vom Lkw in den Gegenverkehr gedrückt zu werden oder vom Hänger einfach überrollt zu werden.“

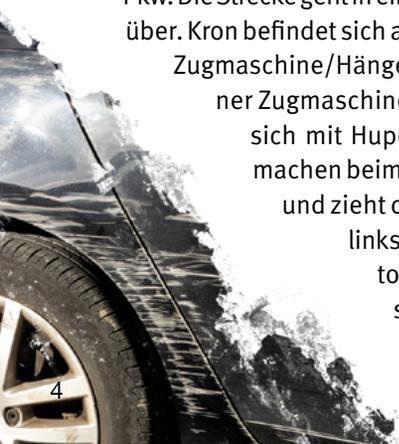
Kron schwitzt sein Bettzeug durch. „Wir wechseln täglich.“

Seit Jahren ist er in therapeutischer Behandlung. Zwei Behandlungswege gäbe es, berichtet Kron. Der eine: Sich immer wieder mit der Situation zu beschäftigen, sie nachzuerleben. Deshalb lässt ihn der Therapeut in den Sitzungen die Geschichte immer und immer wieder erzählen, fragt bestimmte Einzelheiten nach.

Der andere Weg: Das Erleben einzukapseln, nicht mehr aufzurufen. Alle Erinnerungen zu verdrängen.

Kron: „Einkapseln funktioniert tagsüber. Aber nachts ... Der Traum ist einfach immer wieder da.“

„Gott ist bei mir, kämpft mit mir gegen die Angst und Panik.“



Für Kron ist es verrückt. „Vernunftmäßig betrachtet, war es kein schlimmer Unfall. Nur leichte Verletzungen. Im Nachhinein keine Operation, kein langer Krankenhausaufenthalt.“ Aber der Kopf, der sieht das anders. Posttraumatische Belastungsstörung, diagnostizieren die Ärzte. Und: Kann mit der Zeit besser werden – manchmal aber auch nicht.

Gefühlt habe er „seit dem Unfall keine Nacht mehr durchgeschlafen. Und das Alptraumerlebnis, es macht mich fertig. Auch körperlich.“

Kron hat früher Fußball gespielt. „Das Gefühl ist wie nach einem Pokalspiel mit Verlängerung. Alle Muskeln tun weh.“

Kron sorgt sich um seinen Arbeitsplatz. „Ich bin halt müde, müde, müde.“

Aber wie geht der 50-jährige mit seinen Träumen um? „Mit dem Therapeuten habe ich bestimmte Techniken eingeübt.“ Aber es dauere manchmal über eine Stunde, bis er wieder Herr seiner selbst ist und nicht mehr verkrampft im Bett liegt oder durch die Wohnung läuft. „Ich versuche immer, meine Frau nicht aufzuwecken.“

Ob ihm sein christlicher Glaube hilft? Kron zögert. Wenn Gott ihn vor dem Unfall bewahrt hätte, das wäre toll gewesen. Oder wenn es eine „Wunderheilung“ gegeben hätte: Ein Gebet und Schluss mit der Posttraumatischen Belastungsstörung. Das wäre aber nicht so gewesen. Doch wenn er das Unfallgeschehen jetzt nachträume, wäre er schon sicher: „Gott hat mich im Unfallgeschehen bewahrt.“

Dass er nicht in den Gegenverkehr geschoben worden ist, nicht unter den Lkw-Hänger gezogen worden ist – das ist nicht so richtig zu erklären.

Und jetzt, in den schlimmen Nächten? „Ich habe noch einmal ganz neu beten gelernt“, meint Kron. Direkter, persönlicher. „Es mag sich seltsam anhören. Aber ich bin mir fast jede Nacht sicher ab einer gewissen Zeit: Gott ist jetzt bei mir, kämpft mit mir gegen die Angst und Panik.“

Kron ist überzeugt: „Wenn das nicht wäre, ich wäre längst durchgedreht, aus dem Beruf ausgestiegen, könnte nicht mehr arbeiten.“

Heiner Kron befindet sich wegen des Unfalls noch in einer rechtlichen Auseinandersetzung und hat deshalb um Änderung seines Namens gebeten.

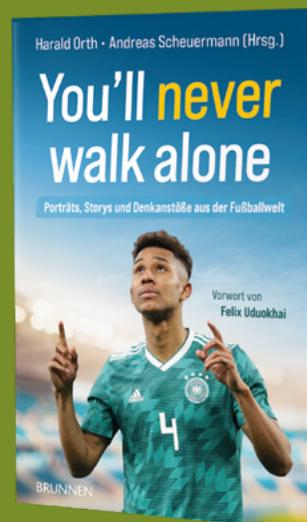
Ralf Tibusek

BUCH DES MONATS

Der Begleiter zur Fußball-EM 2024 mit Porträts, Stories und Denkanstößen aus der Fußballwelt. Mit einem Vorwort von Felix Uduokhai (FC Augsburg; Deutsche U19, U20, U21-Nationalmannschaft, Olympiamannschaft 2021).

„You'll never walk alone“ – das sind 20 spannende Impulse zum Nachdenken über „die Mannschaft“ und „das Turnier“: Über die Stars auf dem Feld und die Treuen im Stadion. Über „die Gerechten“, die Schiris, die im Stadion den undankbarsten Job haben. Über die Enttäuschung bei der Spielerauswahl, die Spielregeln, die Favoriten, die K.O.-Phase und am Ende das große Finale. 20 Impulse zum Nachdenken über die schönste Nebensache der Welt, über Gott und den eigenen Sport.

Witzige Anekdoten, Fußballsprüche, Porträts von Vorbildern auf dem Platz machen dieses Buch zum ultimativen Begleiter bei der Fußball-EM 2024.



Harald Orth, Andreas Scheuermann (Hg.)

You'll never walk alone

80 Seiten, durchgängig vierfarbig illustriert,
ISBN 9783765542619, € 5,-
Brunnen Verlag, Gießen 2024

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de
Tel. 06406 83 46 200,
E-Mail: bestell@alpha-buch.de

„Let my people go“ – mit Begeisterung sangen wir früher den Negro Spiritual. Das Lied der versklavten Schwarzen in Amerika besingt ein Ereignis aus der Frühzeit des Volkes Israel. Gott beauftragt Mose, dass er den Pharao auffordert: „Lass mein Volk ziehen.“

Immer wieder, insgesamt 7 Mal. Denn der ägyptische Herrscher hat überhaupt kein Interesse, die versklavten Israeliten freizugeben. Sie sind seine billigsten Arbeitskräfte. Er verschärft die so schon harten Arbeitsbedingungen und ihr Leben wird zur Schinderei. Erst nach dramatischen Machttaten Gottes gibt der Pharao nach. Aber dann jagt er mit einem großen Truppenaufgebot dem Flüchtlingstreck nach, um die Fremdarbeiter wieder zurückzuholen. Alles spitzt sich zu – die Lage der Israeliten ist hoffnungslos. Doch Gott ermöglicht seinem Volk den Durchzug durch das Schilfmeer. Das sie verfolgende ägyptische Heer geht in den Fluten mit Ross und Wagen unter.

Das Staunen und die Begeisterung über die unverhoffte Rettung waren groß. Im „Lied des Mose“ wurden Gottes große Taten begeistert be-

sungen. Aber der Jubel hielt nicht lange an. „Wir erinnern uns der Fische, die wir in Ägypten umsonst essen konnten, der Gurken, der Melonen, des Lauchs, der Zwiebeln und des Knoblauchs“, mosen die aus der KZ-Herrschaft der Ägypter Befreiten.

Ganz schön verrückt, wie schnell sich eine schlechte Vergangenheit verklärt, wenn in der Gegenwart nicht alles so ist, wie man es sich wünscht. Manche haben die biblische Geschichte mit der Situation nach dem Mauerfall verglichen. Damals hat unser Volk ein riesiges

Wunder erlebt. Doch nach der Euphorie kam bald die Nostalgie nach den alten Zeiten, in denen alles besser war.

Erinnerungshilfen

Um der Vergesslichkeit vorzubeugen, hat Gott seinem Volk einen Festkalender gegeben, an dem sie sich an ihn erinnern sollen. Der jüdische Glaube ist ein Erinnerungsglaube, der die großen Taten Gottes feiert. Und mit dem Gott der Geschichte im Alltag rechnet.

Gott gab seinem Volk eine ganze Reihe an Erinnerungshilfen, die bis heute im Gebrauch sind. Die Zizit (Schaufäden, Quasten) sollen am Gebetsmantel getragen werden,



Zizit

„damit ihr euch an alle meine Gebote erinnert und sie tut und eurem Gott heilig seid.“

Die Tefillin sind Gebetsriemen mit einer kleinen, würfelförmigen ledernen Kapsel. Sie enthalten ein handgeschriebenes Pergament mit dem jüdischen Glaubensbekenntnis „Höre Israel“ und anderen Texten der Thora. Sie werden zum Morgengebet an Werktagen an einem Arm und am Kopf angelegt.

Die Mesusa ist an allen Räumen außer dem Badezimmer und dem WC am oberen rechten Teil des Türrahmens angebracht. Die Kapsel enthält zwei Zitate aus dem fünften Buch Mose und mehrere Namen Gottes. Beim Verlassen und Betreten der Wohnung oder der Zimmer wird die Mesusa mit den Fingern berührt und diese anschließend geküsst. Dabei sagt man: „Gott schütze mich bei meinem Fortgehen und bei meinem Ankommen, jetzt und in Ewigkeit.“

Der Zweck dieser Erinnerungshilfen ist eindeutig: „dass ihr den HERRN nicht vergesst, euren Gott, der euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat.“

Denn:

Wer Gott vergisst, geht in die Irre.
Wer Gott verlässt, ist auf sich gestellt.
Wer Gott verachtet, verliert den Halt.

Der christliche Glaube fußt auf dem Glauben des Gottesvolkes. Und lebt von der Erinnerung an die großen Taten Gottes.

An Weihnachten feiern wir das Wunder der Liebe Gottes, die den Himmel verlässt und uns

ganz nahekommt. Der Karfreitag erinnert uns an die größte Liebestat der Welt. Der sündlose Sohn Gottes stirbt für die Schuld der ganzen Welt am Kreuz.

Ostern erinnert uns daran, dass Jesus lebt.

Lebendige Hoffnung

Die denkwürdigen Ereignisse von damals haben Auswirkungen auf das Heute.

Weil Jesus in diese Welt kam, kann ich zu Gott kommen.

Weil Jesus für mei-

*Wer Gott vergisst,
geht in die Irre.
Wer Gott verlässt,
ist auf sich gestellt.
Wer Gott verachtet,
verliert den Halt.*

ne Schuld bezahlt hat, kann ich sie bei ihm loswerden. Denn: „Jesus hat sein Blut für uns vergossen und mit diesem Opfer die Vergebung für alle erwirkt, die daran glauben.“

Weil Jesus den Tod besiegt hat, habe ich eine

Hoffnung, die mir nicht einmal der Tod nehmen kann.

Auch alle anderen Denk- und Dankstationen des Glaubens wollen uns helfen, die Güte Gottes nicht zu vergessen. Und uns ermutigen, seine Taten zu bezeugen. Denn leider gibt es viel zu viele Menschen, die gottvergessen leben. Die ganz vergessen haben, dass es einen Vater im Himmel gibt. Und das obwohl er uns so viele Drankhilfen an seine Liebe und Freundlichkeit gegeben hat.

Zu diesem Gott passt es, dass er sich selbst ein grandioses Erinnerungszeichen geschaffen hat, den Regenbogen. Es ist sein überdimensionaler „Post-it“ am Himmel. „Wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um mich des ewigen Bundes zu erinnern zwischen Gott und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, die auf Erden sind.“

Wie gut, dass Gott keine seiner Zusagen vergisst.

Ernst Günter Wenzler



Mesusa

NICHT VERGESSEN!

Werden Sie manchmal im Alltag auch an Ereignisse Ihrer Kindheit erinnert? Da war ein Zettel an der Haustüre, dass am nächsten Montag das Wasser abgestellt wird. Ich erinnere mich an ähnliche Nachrichten in der Vergangenheit und ich weiß, dass ich einen Wasservorrat anlegen muss, weil sonst einige Alltagsabläufe gestört sind.

Auch ein Kontakt mit der heißen Herdplatte erinnert mich an schmerzliche Erfahrungen in meiner Kindheit. Durch Erinnerung können wir unseren Alltag sinnvoll bewältigen. Erinnerungen sorgen sogar dafür, dass wir bewusste Entscheidungen treffen.

In unserem Leben machen wir unzählige Erfahrungen. Einige von ihnen haben sich so in unser Gedächtnis eingebrannt, dass wir sie uns immer wieder bewusst machen können. Begegnungen mit Menschen hinterlassen teils tiefe Spuren.

Wenn ich beim Aufräumen auf alte Fotos stoße, sind sofort wieder Erinnerungen an die abgebildeten Situationen oder Personen vorhanden. Alte Fotos, alte Briefe führen immer wieder zu positiven, aber manchmal auch negativen Erinnerungen, die unsere persönliche Entwicklung geprägt oder bewusste Entscheidungen beeinflusst haben.

„Das Leben wird rückwärts verstanden, aber vorwärts gelebt.“ Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard zeigt uns, dass der Blick zurück, das Erinnern, auf dem Weg nach vorn hilft.

Seit Jahren ist mir das Thema Antisemitismus und die Zeit der „Shoah“ (hebräische Bezeich-

nung für Holocaust) sehr wichtig. Ich durfte einige Projekte begleiten, die an diese grausamen Ereignisse erinnern. So lernte ich die Holocaustüberlebende Sara Atzmon kennen, mit der ich mehrere



„Warum?“, Bild aus einem Kunstworkshop

Vorträge und Kunstworkshops an meiner damaligen Schule durchführen konnte. Ich erinnere mich besonders an einen Satz, den Sara damals zu den Schülern sagte: „Ihr tragt keine Schuld, aber ihr habt Verantwortung dafür, dass man diese Gräueltaten nicht vergisst. Ihr seid meine Zeugen, die die Er-

innerung weitertragen, wenn ich einmal nicht mehr davon erzählen kann.“

Ein Schüler sagte damals nach einer solchen Veranstaltung: „Das werde ich nie vergessen. Mir kann keiner mehr sagen, dass es die Shoah nicht gegeben hat.“

In den Kunstworkshops merkte ich, dass das gemeinsame Malen mit Sara eigene Erinnerungen der



Workshop mit Sara Atzmon

Schüler ans Tageslicht fördern, die sie dann in ihren Bildern zum Ausdruck brachten. Das Erinnern hilft also gegen das Vergessen.

Einige Jahre später durfte ich an der Produktion des Filmes „Holocaust light gibt es nicht“ mitwirken. Dieser Film erzählt den Überlebenskampf von Sara Atzmon in den Transportzügen und Konzentrationslagern der Nationalsozialisten.

Besonders beeindruckend für mich als Lehrer waren Fahrten mit deut-



Jugendliche beim „March of the Living“

schen Schülern zum „March of the Living“ in Auschwitz. Gemeinsam mitschekischen und slowakischen Schülern sowie überzehntausend jüdischen Jugendlichen aus aller Welt erinnerten wir uns am Ort des Geschehens an die vielen Opfer des KZ. Gleichzeitig durften wir die Nachkommen der Opfer beim Marsch von Auschwitz nach Birkenau kennen lernen. Bei Gesprächen, beim gemeinsamen Weinen und Lachen konnten wir die Wirkung der Erinnerung ins Heute und in die Zukunft erahnen.

Ein weiteres Projekt, das ich initiieren durfte, war die Recherche über das ehemalige „Wittelshöfersche Haus“ in Colmberg (Mittelfranken). Wir konnten mit Hilfe von Mitarbeitern in Colmberg über die Geschichte des heutigen christlichen Gemeinschaftshauses

und die Schicksale der früher dort lebenden jüdischen Menschen recherchieren. Zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht konnten wir dort eine Gedenktafel

„Wenn das Vergessen die Macht über die Erinnerung gewinnt, ist ein Gestalten der Zukunft nur schwer möglich.“

zur Erinnerung an diese Menschen anbringen. Auch hier geht das Erinnern weiter, denn zwischenzeitlich gibt es das Dokumentationszentrum „Familiengeschichten – Jüdisches Leben in Colmberg“. Es erinnert an eine fast 300jährige, gemeinsam erlebte Geschichte, die sich aus vielen individuellen Einzelgeschichten zusammensetzt.

„Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“ – so steht es auf einer Tafel der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Beim Feiern von Pessach oder dem Laubhüttenfest erinnern sich die Teilnehmer so an das Geschehen, als wären sie selbst dabei. Dabei schöpfen



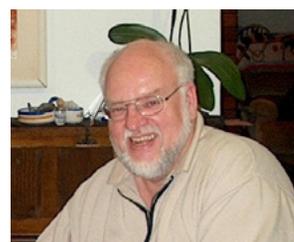
Das ehemalige „Wittelshöfersche Haus“ in Colmberg

sie aus dem Geschehen neue Hoffnung für die Zukunft. Beim Lesen der Bibel begegnen auch wir Texten, in denen es um das Erinnern geht.

Biblisches Gedenken stärkt Christen in der jeweiligen Gegenwart und ermutigt sie, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.

Wenn aber das Vergessen die Macht über die Erinnerung gewinnt, ist ein Gestalten der Zukunft nur schwer möglich.

Werner Hartmann



Der aki (Arbeitskreis Israel) ist eine Initiative im Liebenzeller Gemeinschaftsverband. Er möchte Christen und Gemeinden helfen, die Bedeutung Israels zu erkennen. Er ermutigt dazu, Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk wahrzunehmen. Dabei stehen insbesondere messianische Gemeinden im Fokus. Ein Arbeitsfeld heißt Erinnern – Gedenken – Zukunft gestalten.

Das Thema wird zunehmend wichtiger, da der Rechtsradikalismus und der Antisemitismus in Deutschland wieder zunehmen.

Auch der Ukrainekrieg ruft Erinnerungen an zurückliegende Ereignisse hervor, die wir doch eigentlich schon lange überwunden glaubten.

„Gute lieder vleissig drucken“



Seit 500 Jahren gibt es evangelische Gesangbücher. Als erste deutschsprachige christliche Liedersammlung gilt der „Achtliederdruck“ von 1523/24. Sie wurde von dem Nürnberger Drucker Jobst Gutknecht verlegt und enthielt auch vier Lieder von Martin Luther (1483–1546). Damit begann auch der Gesang der Gottesdienstbesucher. Wer die frohe Botschaft des Evangeliums glaubt, „der kans nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herkomen“, war Luther überzeugt. Für ihn war das Singen ein frommer Weg zu Gott.

Zuvor hatten nur die Geistlichen in der Messe gesungen. Luther sagte über die Gesangbücher: „Darumb thun die drucker sehr wol dran, das sie gute lieder vleissig drucken, und mit allerley zierde den leuten angenehme machen, damit sie zu solcher freude des glaubens gereitzt werden, und gerne singen.“

In den folgenden Jahrhunderten kamen regionale Gesangbüchern auf den Markt. Im 20. Jh. wurden Einheitsgesangbücher herausgegeben. 2028 soll eine Neuausgabe des Evang. Gesangbuches erscheinen.

Was ist Ihr Lieblingslied aus dem Evangelischen Gesangbuch?

Umfrage: idea



© Outbreakband

„Ich liebe die Melodie von O Haupt voll Blut und Wunden. Das Lied führt mich in eine tiefe Dankbarkeit über das, was Jesus für mich getan hat.“

Mia Friesen, Sänger und Komponistin, „Outbreakband“



© ELKB/mck

„Meine Lieblingslieder sind die Lieder von Paul Gerhardt, ganz besonders Ist Gott für mich Es ist für mich der tiefste Ausdruck von auf Christus gegründeter Glaubensfreude, auch angesichts der Erfahrung von Leid. Jedes Mal, wenn ich es singe, macht es mich froh, besonders der letzte Vers: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.““

Prof. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Weltkirchenrats und ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland



© Jens Schulze/EKD.de

„Eines meiner Lieblingslieder ist Jesus, meine Zuversicht. Mit einer wunderschönen Melodie, die mich immer wieder anrührt. Auch vielleicht, weil meine Mutter es immer vor sich hingesummt hat, wenn sie Staub wischte. Eine doch eher ungewöhnliche musikalische Untermalung von Hausarbeit.“

Bischöfin Kirsten Fehrs, amtierende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland

Bei sehr vielen beliebt: „Befiehl du deine Wege“



© Sergej Falk

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren war eines der ersten Kirchenlieder, die ich mit Freude gesungen habe und mir dabei des Textes bewusst war. Und das war ausgerechnet in den USA, auf Englisch, im Uni-Gottesdienst. Ich erinnere mich gut daran, wie ich über den Uni-Campus gegangen bin und mir die Zeile „ponder anew, what the almighty can do“ (Denke daran, was der Allmächtige kann) durch den Sinn ging und mir Mut und Hoffnung zusprach. Später erst wurde mir bewusst, dass das Lied von einem Deutschen geschrieben wurde. Und Gib Dich zufrieden: Das erste Paul-Gerhardt-Lied, das ich selbst entdeckte und für meine Konzerte auf meine Art interpretierte. Es spricht von Warten und Sehnsucht, von Trauer und Hoffnung und ist so real in seiner Lebensrealität, dass ich mich sofort in Gerhardts Worten wiederfand, als ich es das erste Mal las und sang.“

Sarah Kaiser, Soul- und Jazzsängerin



© falkmusic.de

„Mein Lieblingschoral ist Befiehl du deine Wege vom wunderbaren Paul Gerhardt, der dieses Vertrauenslied in schweren Zeiten schrieb. Ich wusste nichts, was das Gefühl des sich Fallenlassens schöner beschreibt, als diese beiden Zeilen: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Dieter Falk, Musikproduzent



© ELKB/mck

„Befiehl du deine Wege ist mein Lieblingslied im Gesangbuch. Die Vertonung von Johann Sebastian Bach lässt die Matthäus-Passion in mir anklingen. Und der Text von Paul Gerhardt erinnert mich an meine Großmutter. In meiner Erinnerung singt sie das Lied beim Gulaschkochen. Sie hatte so viel Schweres erlebt, ihren Mann und die Heimat in Pommern verloren, mittellos in Hessen angekommen. Und doch: „Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

So habe ich das später selbst immer wieder erlebt. Und deshalb wünsche ich mir, dass das Lied bei meiner Trauerfeier gesungen wird als Ermutigung für Kinder und Kindeskinde.“

Margot Käßmann, Theologin, Buchautorin und ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland

„Unter den vielen Liedern, die ich gerne singe, gibt es ein paar Klassiker, die in ihrer Tiefe unerreicht sind. Dazu gehören für mich etwa Lieder von Jochen Klepper oder Philipp Spitta. Auf einzigartige Weise prägend in meiner Biografie ist Paul Gerhardts Befiehl du deine Wege. Diese Strophen haben meine Eltern über viele Jahre abends vor dem Schlafengehen an meinem Kinderbett gebetet. Worte, die durchs Leben tragen.“

Pfarrer Steffen Kern, Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes



© ELKB/mck



© 2017 Sven Lorenz

„Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha. Grund: Das ist die angemessene Antwort auf das Wort vom Kreuz, das allein uns rettet.“

Ulrich Parzany, Pfarrer und langjähriger Vorsitzender des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland

„Komm, Herr, segne uns hat eine besondere Bedeutung für mich. Ich finde es beeindruckend, wie in diesem Lied Bekenntnis, Gemeinschaft und Verbundenheit zum Ausdruck gebracht wird. Ich wünsche mir das für uns als Christen, dass wir uns einig sind im Bekenntnis und unsere Unterschiede aushalten!“

Samuel Rösch, Sänger („The Voice of Germany“-Gewinner)



© Marta Urbanelis

Wie werde ich

SORGEN

los?



Seine Probleme, seine Sorgen einfach zu vergessen funktioniert anscheinend nur sehr selten. In der Regel tauchen die Sorgen immer wieder auf. Und das meist zu einem ganz schlechten Zeitpunkt. Christina Ott hat eine andere Strategie, an die sie sich selbst jedoch regelmäßig erinnern muss.

Für Schmutzwäsche gibt es einen neuen Trend: Klappe auf – Wäsche rein. Ideal in Etagenwohnungen. Im Nu landen die schmutzigen Socken, T-Shirts und Handtücher im Wäschekeller, anstatt in Badezimmer vor sich hinzudämmern. Wenn es doch mit Sorgen auch so einfach wäre: Klappe auf, Sorge rein ... und schon ist die Seelenlandschaft wieder in Ordnung.

Sorgen haben es so an sich, dass sie vor sich hinmüffeln. Sie belasten unseren inneren Lebensraum. Selbst wenn man rein äußerlich gar nichts davon sieht. Betroffen sind kleine und große Menschen. Uns alle treibt immer etwas um, so ist es seit Menschengedenken. Wie können wir damit leben?

Marktlücke Sorgenfresser

Die Figur des Sorgenfressers wurden 2008 von Gerhard Hahn erfunden, dem Leiter des Berliner Trickfilmstudios Hahn Film. Im Frühjahr 2008 wälzte sich Gerhard Hahn schlaflos im Bett. Einer seiner US-amerikanischen Kunden bezahlte einfach einen großen Auftrag nicht. Sollte Hahn sich auf einen Rechtsstreit vor einem amerikanischen Gericht einlassen, müsste er mit seiner Firma in Insolvenz gehen. Was wäre mit den Mitarbeitern? Mit seiner Familie? Mit jeder schlaflosen Minute wuchsen die Sorgen, das Kopfkino wurde größer. Bis Hahn tief in der Nacht sich wünschte: Es müsste einfach ein Monster kommen, das die Sorgen einfach ratzfatz auffrisst.

Am nächsten Morgen besprach er sich mit seinen Mitarbeitern. Die Idee zum bunten Fabelwesen mit großem Mund und Reißverschluss war geboren. Sorgen rein und zugemacht.

Schnell fanden die Sorgenfresser Anklang. In mehreren europäischen Ländern wurden sie ausgezeichnet, in Großbritannien 2014 sogar mit dem Independent Toy Award. Welch hohe Ehrung für die neu erfundenen Plüschfiguren.



Hinter der Erfolgsstory steht ein riesiger Bedarf! Auch ich bekam vor Jahren ein solches Püppchen. Braun gestreift mit riesigem Reißverschlussmund – ein gut gemeintes Geschenk. Es steckt noch immer ungenutzt im Schrank.

Herzensbedarf und innere Not

Als Christin ertappe ich mich mal wieder bei überheblichen Gedanken: „Komische Erfindung, diese Sorgenpüppchen! Besser wäre doch: Beten statt Sorgenfresser füttern!“ Wahr ist das schon, doch furchtbar lieblos. Geringschätziges Denken wollte ich schon längst ablegen. Deshalb schaue ich noch einmal auf das Phänomen, und es gelingt mir schon viel besser: „Bestimmt haben diese Sorgenpüppchen schon manchem Kind geholfen, spielerisch eine Sorge auszudrücken.“ Außerdem zeigt der Boom der Sorgenfresser den inneren Druck: Menschen wollen Sorgen loswerden. Sie brauchen eine Adresse dafür. Deshalb bekamen die Püppchen sogar Namen.



Menschen wollen Sorgen loswerden. Sie brauchen eine Adresse dafür.

Gottes Angebot gilt – auch in der Zeitenwende

Wissen Menschen, was eine funktionierende Anti-Sorgen-Strategie ist, gerade in diesen Zeiten? Sind wir geübt darin, sie anzuwenden? Das „Sorget euch nicht...“ von Jesus Christus aus dem Matthäus-Evangelium hallt bis heute nach. Jesus fordert dazu auf, Gottes Anliegen wichtiger zu nehmen als unsere kleinen und großen Sorgen. Eine straffe Übung! Der Apostel Petrus vertieft die Einladung: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er ist besorgt für euch.“

Wie viele Predigten und Andachten haben ich darüber schon gehört ... Trotzdem hämmern die Sorgen in meinem Hirn. Gerade gibt es einiges, wofür ich keine Lösung sehe. Die Sorgenwand braut sich zusammen. Das rumort im Inneren. Auch von anderen höre ich es: zimal gebetet, doch die Sorge steht übergroß im Raum. Immer wieder. Tags und nachts. Wie vom Gummiband gezogen schnappt sie wieder zurück.

Kein Automatismus, sondern eine Lebensschule

Was soll's? Zähneputzen mache ich auch jeden Tag. Sogar zweimal. Also wird es wohl so bleiben: Sorgen abgeben ist eine tägliche Übung. Dazu sprang mir gestern ein Mutwort ins Auge. „Das Beste an der Zukunft ist vielleicht der Umstand, dass immer nur ein Tag auf einmal kommt“, hat Dean Acheson gesagt. Wie entlastend! Die meisten

meiner Sorgen drehen sich ums Übermorgen. Sagte es Jesus nicht ähnlich? „Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Einmal mehr bin ich zufrieden und beruhigt. Gott weiß Bescheid. Er ist kein Sorgenfresser oder Schlucker von Schmutzwäsche, sondern mein Begleiter. Er wünscht sich mein Vertrauen. So kann der Tag gut werden. Je weniger Sorgen mich lähmen, umso besser. Das macht mich freier für alles, was heute ansteht.

Also trainiere ich weiter. Auch wenn ich mich an manchen Tagen wie eine Anfängerin in Sachen Sorgenabgeben fühle.

Christina Ott

„Das Beste an der Zukunft ist vielleicht der Umstand, dass immer nur ein Tag auf einmal kommt.“

DEAN ACHESON





DAS ERSTE PFINGSTEN

Den Heiligen Geist gibt es auch heute noch

Sie freuten sich darauf Schawuot zu feiern, das jüdische Erntedankfest. Es wird 50 Tage nach dem jüdischen Pessachfest (Passafest) gefeiert. In dieser Jahreszeit wird in Israel der erste Weizen geerntet. Man dankt für das Versorgen Gottes. Außerdem feiert man an Schawuot den neuerlichen Empfang der Zehn Gebote am Berg Sinai. Mose hatte ja die ersten beiden Tafeln zerschlagen, weil das Volk Israel sich ein goldenes Stierbild gemacht und angebetet hatte. Man liest beim Fest im Tempel die Zehn Gebote und das Buch Ruth. König David, der Urenkel Ruths, wurde der Überlieferung nach am Tag eines Schawuot geboren und starb nach 70 Jahren auch an einem solchen Tag.

Es steht nicht genau im Neuen Testament der Bibel ob die ersten Christen an diesem Tag schon im Tempel waren oder vorhatten, noch hinzugehen. In der Regel nutzt man die Nacht vor dem Fest, um in der Tora zu studieren und mit anderen darüber zu sprechen. Die ersten Christen sind jedenfalls in einem größeren Gebäude zusammen und es passiert etwas gewaltig Neues: „Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle zusammen, die zu Jesus gehörten. Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.“

Jesus hatte seinen Jüngern versprochen: „Der Vater wird euch in meinem Namen den Beistand senden: den Heiligen Geist. Der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich selbst euch gesagt habe.“

Das war nun geschehen. Nun wurden die Nachfolger von Jesus mit einer übernatürlichen Kraft und mit Mut erfüllt, von dem zu reden, der ihr Leben verändert hat und täglich prägt: Jesus Christus. Dieses Rauschen wurde von vielen anderen gehört und Tausende kamen, um zu sehen, was da abgeht. Das lässt darauf schließen, dass es im Tempel oder vor dem Tempel war. Der Apostel Petrus begann an dem Tag zu predigen und zu erklären, warum Jesus Christus an einem Kreuz sterben musste und warum er am dritten Tag auferstanden war. Er lud die Zuhörer ein, diesem Jesus zu glauben. 3000 Zuhörer wurden damals Christen. Manche bezeichnen diesen Tag der ersten Christen auch als die Geburtsstunde der ersten christlichen Gemeinde / Kirche.

Pfingsten auch heute noch

Jeder, der sich heute Jesus Christus zuwendet und ihn bittet, dass er Herr im eigenen Leben wird und es bestimmen und prägen darf, bekommt den Heiligen Geist. Der hilft den Christen, dass sie beim Lesen der Bibel merken, dass Gott zu ihnen spricht und Zusammenhänge klar werden. Der Heilige Geist lässt auch die schenkende Liebe Gottes, die Agape, in Christen wirksam werden. Seine Lieblingsaufgabe ist es, Jesus groß zu machen. Er begabt die Christen, dass sie sich als Zeugen für Jesus im Alltag einsetzen, um möglichst vielen Menschen zu sagen und zu zeigen, dass Jesus Christus ein Leben verändert. Dazu vergibt er Schuld, ermutigt und lässt begründet hoffen.

Klaus Ehrenfeuchter





Liebe ist ... zu wissen, dass Gott mich nicht vergisst.

„Du bist Gottes Vergiss-meinicht!“, las ich auf einem Kalenderblatt.

Was für eine schöne Erinnerung für heute und für jeden Tag des Jahres. Ein wirklich wichtiger Hinweis, besonders für schwere Zeiten.

Als Menschen im alten Israel klagten: „Der HERR hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen“, widerspricht Gott dieser Annahme.

„In beide Handflächen habe ich dich eingezeichnet“, lässt er den Verzagten sagen. Das bedeutet doch: Ich vergesse dich nie. Ich habe deinen Namen immer vor Augen.

Wie gut, dass man sich darauf verlassen kann. Nun kann jedes Vergissmeinnicht, das wir sehen, eine ermutigende Liebeserklärung Gottes sein. Es will uns daran erin-

nern: „Du bist nicht vergessen. Ich denke an dich.“

Zum anderen trägt jedes „Myosotis“ – so lautet die botanische Bezeichnung, den Aufruf Gottes in sich: „Vergiss mein nicht.“ Vergiss nicht, dass ich da bin. Vergiss nicht, wie viel du mir bedeutest. Vergiss nicht, dass ich dich liebe.

Ernst Günter Wenzler

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,50 zzgl. Versand, Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,50 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

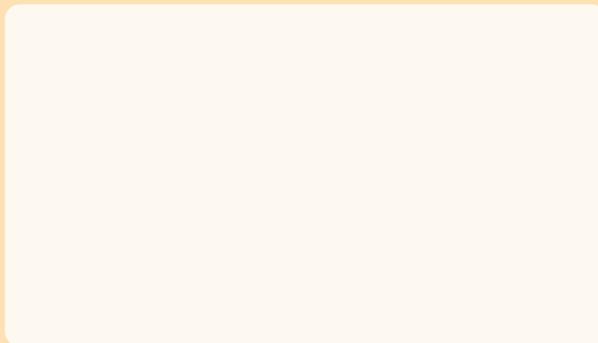
Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe: Lebensschicksale



Gebetsbriefkasten in Hüttenberg



50 Christen nehmen Anliegen der Bürger ins Gebet auf

Hüttenberg (IDEA) – In der Gemeinde Hüttenberg-Rechtenbach im mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis gibt es einen neuen Gebetsbriefkasten. Das berichtet der Evangelische Kirchenkreis an Lahn und Dill. Hintergrund: Mit der ungewöhnlichen Aktion reagieren Christen und die kommunale Gemeinde Hüttenberg auf Ängste und Nöte in der Bevölkerung. Jetzt können die rund 10.000 Einwohner des Ortes in den Kasten Gebetsanliegen einwerfen. Wer es lieber digital mag, kann mit Hilfe eines QR-Codes an dem Briefkasten

auch eine E-Mail als Gebetsanliegen verschicken.

Der Briefkasten wird einmal in der Woche geleert. Die Anliegen werden dann an rund 50 Beter aus verschiedenen Kirchen weitergereicht. An der Aktion sind vier Kirchengemeinden der rheinischen Kirche in der Region, die katholische Kirche, zwei Gemeinden der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland und eine Chrischona-Gemeinde, die Evangelische Gemeinschaft/CVJM sowie eine freikirchliche Gemeinde beteiligt.

Ältestes Chorgestühl Deutschlands entdeckt

Unterlagen zum Erinnern fehlen

Gägelow (IDEA) – Das älteste vollständig erhaltene Chorgestühl Deutschlands ist in der Dorfkirche Gägelow bei Sternberg in Mecklenburg-Vorpommern entdeckt worden. Das teilte der Evangelisch-Lutherische Kirchenkreis Mecklenburg mit. Nach der Analyse des Bauhistorikers und Dendrochronologen Tilo Schöfbeck stamme das Chorgestühl aus dem Jahre 1247 und sei somit 777 Jahre alt: „Kunsthistorisch ist das Chorgestühl in der Kirche Gägelow das zurzeit älteste bekann-

te, vollständige Kunstwerk dieser Art in Deutschland.“

Um dies festzustellen hatte Schöfbeck das Alter des Holzes des Chorgestühls mit Hilfe der Jahresringmuster bestimmt. „Das einheimische Eichenholz wurde im Winter 1247 gefällt“, so der Experte. Da Holz damals frisch bearbeitet wurde, könne man davon ausgehen, dass das Gestühl auch im Jahre 1247 hergestellt worden sei, erklärte Schöfbeck weiter.



Dorfkirche Gägelow